

# Der kleine Lebensretter

Autor(en): **Müller, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644492>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der kleine Lebensretter

Kurzgeschichte von Walter Müller

Der Sturm jaulte unzählbar in den verlassen Gassen, die Regenstrahlen klatschten auf das schmutzige Pflaster und peitschten dem Schwarz Benz wild ins Gesicht. Er hatte den formlosen, patschnassen Hut tief in die Stirn gezogen und kämpfte vornübergebeugt gegen das Unwetter an. In seinem Innern sah es kaum besser aus. Er hatte soeben Branntwein in sinnlosen Mengen hinter die Binde gegossen und das Wirtshaus mit einem schrecklichen Entschluss verlassen.

Seine Frau war tot, vergrämt gestorben vor einem Jahr; die Kinder waren alle fort. Das letzte, eine Tochter, hatte ihn vor einigen Wochen verlassen, war irgendeinem jungen Mann in ein andres Dorf gefolgt. Vielleicht war sie ihm sogar ein wenig nachgelaufen, nur rascher noch von dem Alten wegkommen. Und er selbst? Ja, ihn freute eigentlich schon gar nichts mehr, auch das Arbeiten nicht; nur das Trinken, das viele, war noch so etwas wie Freude, hehe... Aber, er fühlte sich krank, ganz unklar nur wurde es ihm bewusst, aber hauptsächlich nach dem Ausschlafen eines Rausches däm-

merte es ihm auf... Seine Organe waren wohl verbrannt vom Alkohol, ja, so stand es wahrscheinlich um ihn.

Aber das spielte jetzt gar keine Rolle mehr. Sein Sinn trachtete ja nur noch nach dem einen: Schluss machen, Schluss mit diesem elenden und verpfuschten Leben!

Schon kam er an den Bach, der seine gelben Fluten mit rasender Geschwindigkeit daherspie, lärmend weiterwälzte und der in wenigen Stunden überborden musste, wenn die Sturzbäche nicht einhielten. Die schäumenden Wasser rüttelten bereits mit aller Gewalt am schwanken Steg und drohten ihm jeden Augenblick wegzureissen. Tiefhängende Wolken fegten über den Himmel und gaben zeitweise den Mond frei, so dass die Nacht nicht einmal sehr dunkel war.

«Hier wird es sein!» brüllte Schwarz plötzlich in den Sturmflärm hinein. Es verschaffte ihm fast einen Genuss, ganz nahe am Ufer zu stehen und den Boden unter sich weichen zu fühlen. Und eben in diesem Augenblick barst die hölzerne Brücke krachend in Stücke, und die Teile schossen mit den nachgurgeln-

den Wogen entfesselt talhinunter. «Recht so!» schrie ihnen der Mann verbissen nach, «das verschafft dem alten Schwarz in der Leute Augen einen etwas nobleren Abgang! Man wird annehmen, die Brücke sei unter ihm eingestürzt. Recht so, recht — —»

Er wollte mit dem rechten Fuss ins Uferlose tappen, beide Hände hochheben und damit die Ohren zuhalten, da —

«Zurück!» überschrie das Tosen eine Stimme, die sich in ihrer Kraftanstrengung heiser überschlug. Sie kam vom andern Ufer herüber, wo eine Gestalt mit beiden Armen in der Luft herumfuchtelte.

Ohne recht zu wissen, was vorging, hatte Benz Schwarz auf den Ruf hin das Kreuz eingezogen, dabei das Ubergewicht bekommen und war, sich rücklings überschlagend, die Uferböschung hinabgeköllert.

Als er von neuem oben auf der Bordhöhe auftauchte, vernahm er sogleich wieder Rufe von der andern Seite: «Was ist denn passiert? ... Ah, das ist ja der Schwarz Benz! ... Wo ist eigentlich der Steg?»

Jetzt erkannte Schwarz sein Gegenüber. Er stiess einen Fluch aus und schrie: «Weg ist er halt, der Lottersteg. Und ich wollte just da hinein und ihn zurückholen, hahaha!» Er lachte wie irr über seinen verzerrten Witz.

Baumann, so hiess der andre, rief ihm hastig herüber, er sei auf dem Weg zur Hebamme und werde nun eine halbe Stunde Zeit verlieren, wenn er erst noch zur nächsten Brücke gehen müsse. Ob er, Schwarz, nicht vielleicht den Gang für ihn tun würde? Dann könne er selber gleich wieder zu seiner Frau zurückeilen; es sei schon ziemlich weit vorgeschritten.

Benz liess die Zurufe, vollkommen ratlos dastehend, ohne ein Wort der Erwiderung über sich ergehen. Dann brüllte er plötzlich los: «Ja! Ja! Ja!» und rannte wie von Sinnen gekommen dorfwärts davon, so schnell ihn seine sechzigjährigen Beine trugen.

Beim Haus der Hebamme langte er ausser Atem an. Er hatte zuletzt noch eine Anhöhe ersteigen müssen und fühlte nun sein Herz in wilden Sprüngen pochen. Auf sein hastiges Poltern erschien die Frau mit verschlafnem Gesicht am Fenster und hatte grosse Mühe, den Mann zu verstehen, der sich seines Auftrags in ungestümen Worten entledigte.

Im Bergabgehen wurde Schwarz etwas ruhiger, griff sich einige Male an den Kopf und starrte in die zerzauste Nacht hinaus. Plötzlich fühlte er heisse Tränen über seine verwitterten Wangen rinnen.

Und dann schämte er sich, schämte sich unsagbar, indem er an den nur wenige Jahre jüngern Baumann dachte, der um sein achties Kind durch Sturm und Regen rannte, als ob ihm seine Frau just das erste zur Welt brächte. Er wusste genug um die Härte dieses Handwerkerlebens, das tagtäglich verbissen um sein ehrliches Durchkommen rang. Aber diesen Mann hatte er noch nie klagen gehört, nein, eher erhielten noch andre von ihm ein gutes und aufmunterndes Wort, das er doch selber am nötigsten gehabt hätte. Und dieser Baumann musste ausgerechnet in einem Moment dazukommen, als er... Oh, wie entsetzlich schämte er sich jetzt!...

Er musste nun den weiteren Weg einschlagen, den über die andre, gemauerte Brücke, aber er brachte es nicht fertig, seitwärts in das zischende Wasser zu blicken, das sein Grab hätte werden sollen. —

Von Stund an war der Schwarz Benz ein anderer Mensch. Er war so völlig anders, dass er das Erstaunen aller Dorfbewohner erweckte. «Schwarz Benz», sagte man, «du bist ganz umgekehrt; was ist nur los mit dir?»

«Ein Kind», erwiderte er und lächelte, selber fast wie ein Kind, «ein Kind hat mir das Leben gerettet.» Und wenn man ihn dann verständnislos anschaute, setzte er versonnen und geheimnisvoll hinzu: «Jaja, ob ihr's glaubt oder nicht, es ist doch so: Kinder haben eine gewaltige Macht über uns, manchmal bevor sie da sind.»



Vom 24. Mai bis 6. Juni ist wieder der Circus Knie in Bern und erfreut mit seinem reichhaltigen Programm jung und alt